Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: [3]: Stimme uf der Läbesreis

Rubrik: Gottes Gabe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gottes
Gabe

S Chind uf em Chriesibaum

Schwarzi Chriesi uf em Bäumli
Lachet mi so glustig a.
S ist mer grad, si möchted rüefe:
«Freu di jetzt vo Herze dra!»

Und so flink, grad wien en Vogel
Han i s Schnäbeli ufgspert,
Und es Ästli, präglet volle,
Hät mer s Schmause nöd verwehrt.

Mit de Amsle uf em Gipfel
Han i wacker gschnabuliert,
Und mit honigsüesse Chriesi
S Gsichtli om und om verschmiert.

D Muetter hät mers suber gwäsche
Au mis ganz verflägget Hääss
Und hät gseit: «Du chline Stompe,
D Chriesi machet gsond und gfräss.

Gumpe chast denn wien e Geissli,
Chräftig werst du wien en Puur,
Bruchst kei Götterli und Pille
Nochre rechte Chriesikur!

D Öpfel

Gäng dHerrlichkeit von allne Öpfel
Wie bi de Steifrücht schnell verbi,
Chäm üsri Gsondheit us em Senkel
Und üsers Glück om d Harmoni.

De Winter wör is Füüstli lache
Als schüli herte Komadant,
Chönt er den rücksichtslos regiere
Und fänd bi üs kei Widerstand.

En ganze Ratzeschwanz vo Übel,
Wo ihn begleitet, läss er loos,
Si gäbed mengem gschwächte Mensche
Erbarmigslos de Todesstoss.

Solang mer Öpfel hand im Cheller
Und alltag bringed uf de Tisch,
Send mir verschont vo vile Liide
Und s Chöpfli blibt ganz bsonders frisch.

Em Rheuma gend die Frücht de Laufpass,
Und nöd vil besser gots de Gicht.
Verschlackets Bluet chönd si entsüüre
Und rosig mole üsers Gsicht.

De Öpfel ist förwohr de König
Vo allne Früchte uf em Maart,
Mer chönd mit em üs lang erhalte,
Er ghört zor gsonde Läbesart.

Brotni Öpfel

D Muetter hät mer Öpfel brötlet
Chnusperig im Oferohr,
Ha de Duft no i de Nase
Trotz de vile, vile Johr.

Lostig hät e Fürli prasslet,
Gsunge hät e jedes Schit,
«Herrlech will i d Öpfel brötle,
Wünsch en guete Appetit!»

Hüt no ghöri s Echo töne
Vo der alte Melodii.
D Freud hät immer witer glüchtet,
Wien en warme, goldige Schii.

D Muetter gspüeri i de Nööchi,
Wenn i a die Öpfel denk.
Brotni Öpfel, gääli, roti,
Schätz i drom als Himmelsgschenk.

D Bere

Im Müüli lauft mer s Wasser zeme
Sobald du riif bist a dim Bom,
Noch dine schöne, frische Bäggli
Lueg i mi öppe halbe chromm.

Wit öbertröffst du alli Öpfel
Weiss wie mit richem Phosphorghalt,
Mengs Chöpfli wör vo dem vil gschider,
Verschwinde wöred d Narre bald.

In Senkel stellst du Büecherwörmer
Und Tinteschlägger aller Art,
Sobalds di zainliwis verschmaused
Direkt bim Puur und uf em Maart.

Wer aber so sich will vergnüege
Muess amel d Vorsicht walte lo.
Wer d Bere nöd will temperiere
Cha bösi Liide öbercho.

Bloss wer noch alter Vätersitte
Am liebste teerte di verzehrt,
Chont dini rote Bäggli öber, —
Du häst em heimlech s Bluet vermehrt.

D Zwetschge

Weisst du au, wie vilne Übel
Jedi Tör verriglet werd,
Wenn mer bloss vil Zwetschge ässed
Seieds kochet oder teert.

Nimms am Obed und am Morge,
Wenn de Güggel Tagwacht chreit.
Vo verschidne böse Geister
Werst du bald deför befreit.

Fröhlech werst denn wien e Finkli,
Gfrässig wien en junge Spatz,
Gumpe chast und omespringe,
Präzis wien e jungi Chatz.

Aber gäll, bis doch vernünftig
Bi me rauhe Zwetschgegnuss,
Därm und Mage hetted sicher
Ohni Vorsicht vil Verdruss.

D Nöss

En Nossbom stoht sit alte Zite
Höchuf und stolz vor üsrem Huus,
Und breitet sini grüeni Chrone
Als herrlechs, schattigs Laubdach uus.

E Bänkli ladet müedi Mensche,
Wenn d Sonne brennt, zom Ruebe i.
Gern ist de Chrüterpfarrer selig
Sin liebe Gast am Obed gsi.

De Sinn und Heilzweck vo de Nösse
Hät er mir döt emol erklärt.
«Lueg d Formen a vo erne Chärne,
Wo üs de Herrgott hät beschert!»

Si gliiched präzis üsrem Hirni,
För das send dNöss jo bsonders guet,
Wers flissig bruucht, werd gwöss nöd dömmer,
Er bringts no zome Tokterhuet.

Die Chärnli chöned üs erwärme,
Wenns chalt ist dine oder doss.
En Gfrörlig muess drom nie verzwiifle,
Sobald er Zueflucht nennt zor Noss.

Chörbse

(Riesenkürbis)

Was nötzt au so ne tiggi Pflantsche,
Wo bständig hogget ame Rompf,
So eini sött mer gwöss usrotte
Zom Garte uus mit Stiil und Stompf.

Gell Chörbse, nimms nöd z höch uf d Achsle,
Wenn menge Mensch di so verkennt,
Siehst, wär din grosse Wert bekannter,
Wörst vo de Habsucht öberrennt.

Wettiifre cha kei Frucht uf Ärde
Mit dim so riiche Phosphorghalt.
Dä chöstlech Schatz vermuetet niemert
I diner umoderne Gstalt.

As Liecht hand ihn di Glehrte ghobe,
Die lopfet hööch vor dir de Huet,
Si wösset au, dass du entgiftest
Ganz schnell und gründlech s urein Bluet.

Wer flissig di zom Tisch iladet,
Dem brennt s Laternli hell im Chopf.
Du stärkst mit Phosphor üsers Hirni;
So packt me schneller s Glück bim Schopf.

Quitte

«Di möcht i fröge, gueti Quitte,
Woher du chonst und wer du bist?
I ha vernoo, dass üsers Ländli
Nöd dini richtig Heimat ist.»

«I stamme vo de Japan-Insel,
Wo s Meer drom ruuschet, Tag und Nacht,
Und i bi zmitt im Garte gstande
Vom kaiserliche Prunk-Palast.

Vor hondert Johr bin i usgwandret
Im Sommer, bi der ärgste Hitz,
Und jetzt bin i scho tüüf verworzlet
Mit eurer schöne, liebe Schwiz.

I cha nöd mit de Schönheit glänze
Mit minere zäche Läderhut,
Me freut sich aber a de Säfte
Und rüehmt min Duft au öberlut.

I tue di gsonde Lüt erfrische
Und so vil Chrankni, müed und gschwächt,
Deför wör i scho lang verdiene
Gwöss euers Ehrebürgerrecht!»

D Melone

Chomed, chered bi mer i,
S Allerbest chan i uftische,
Eiges Fleisch und eigne Saft,
Herrlech werd eu das erfrische.

Lösche tuen i gern de Torscht
Au de arme Fieberchranke,
d Heilig vo de Wassersucht
Dia hand vili mer z verdanke.

Meh als Fruchtfleisch und de Saft
Wirked mini guete Cherne,
Wenn mes südet i de Milch,
Chame s Treesse bald verlerne.

Vo dem Tränkli flücht devoo
S Chopfweh und au s Wasserbrenne,
Schwachi Nerve wered gstärkt,
Me muess nöd zom Dokter renne.

Guggumere send mit mir verwandt,
Und i bi di süess Melone,
Ufme warme, trochne Sitz
Tuen i gern im Garte wohne.

Guggumere

«Nei, sone förchtig suri Schneugge
Wie du macht höchstens no de Moo
Im allerletschte magre Viertel,
Wenn d Herrlechkeit bald muess vergoh!

Gell, lueg echli uf d Sonneblueme,
Wo nebet dir im Garte wachst,
Si hät gär nie e sälzni Miine,
Wie du fast bständig eini machst!»

«Jo, müesst si uf em Bode chrüüche
Wien i, vergängre s Lache bald.
Si muess au nöd im Essig ende
Mit erner schöne, schlanke Gstalt.»

«Guggumre, weisst, e jedes Wäse
Muess andre diene uf der Welt,
Ganz nach em Plan vo üsrem Schöpfer
Am Plätzli, won er s härestellt.

Au d Sonneblueme will üs nötze,
So wehr di nüd gäg dini Pflicht.
Du muescht si bloss mit Freude wörze,
Denn machst au du e fröhlechs Gsicht!»

D Fiige

Wie ne graus, verhutzlets Wibli
Höcklet d Fiige vor üs hee,
Wo mit erne gheime Chräfte
Waltet wie ne gueti Fee.

Mit em Kali und em Zucker
Spist si chräftig üsers Herz,
Jo, si reglet au d Verdauig
Und vertribt de Niereschmerz.

Köstlech ist si för «Verstopfti»,
Au för muskelschwachi Lüt.
Gäge Heiserkeit und Hueste
Rotets menge Tokter hüt.

Heilsam sind die teerte Fiige
Bsonders no för bösi Gschwüür.
Au de Arme wend si diene,
Send gottlob jo gär nöd tüür.

De Pfirsich

Wenn sich im Früehlig s Pfirsichbäumli
Mit rosarote Schleier schmückt,
Siehts us grad wien e glücklechs Brütli,
Wo sHerz und d Auge üs entzückt.

Und ischs mit Früchte volle bhange,
Wie luegets müetterlech denn dri,
Und weckt för sini feine Pfirsich
Bi üs e grossi Sympathi.

Eso e herrlechs Sammethütli
Wie si hät niemert uf de Welt,
Wenn scho so vili Fraue opfred
För d Schönheitspfläg en Hufe Geld.

Dia Düft, wo dPfirsich wit verströmed
Send wien e Huch vom Paradiis,
Wo dBinli und au dWespi locked,
Si chond go guune scharewiis.

Vo witem wend sis nöd bewundre,
Drom chomets schnell echli uf Bsuech,
Und glustig machets grad wie dMensche
Au no en «güetleche Versuech».

Banane

Wer wien e Hornuss omesorret
Und chibig wien en Rohrspatz ist,
Werd zahm und rüebig wien e Tübli,
Wenn er dBanane nöd vergisst.

Si stärkt mit gheimnisvolle Öle
De ufgregt Liib, die störmisch Seel,
Und meng verstimmti Jomertante
Werd vo Banane gwöss fidel.

Au d Niere höred uf mit södre,
Ab sonem Schmaus noch Herzenslust,
Erfolgrich kämpft er gäge Gfohre,
Wo schreckhaft send för üsri Brust.

A Nährwert öbertröfft d Banane
E jedi Spiis und jede Trank,
Me werd devo kei Tribhuspflänzli,
Ist nöd noch jedem Löftli chrank.

Worom hät Gott dBananepalme
So zahlrich gstellt i dTropewelt?
I glaub, dass sine farbege Chinde
Gär nie di wichtigst Nahrig fehlt.

Ananas

Vil Lütli chönd nie rüebig setze,
So schnell verlüret si d Geduld.
Si würed chibig und uliidig
Und säget, d Nerve seied d schuld!

Si rennet zo de Apotheker,
Wenn s schlot am Fass de Boden us,
Di meiste wärid wacker gmolche
Und zahle muends, bis zom Verdruss.

Doch wöret si mi konsultiere,
Bald wärets rüebig wien es Schoof.
Und d Nerve hörtet uf mit Zapple,
Erfrische wörs en gsonde Schlof.

I gäb kei Sprötze und kei Pille,
Verordne wör i blos min Saft.
Will s «Bromelin», won er enthaltet,
Wie Balsam schaffet neui Chraft.

För Hypochonder und gäg d Schwermuet,
Und au gäg s Asthma helft die Kur,
Bi Läbre und Verdauigsliide
Macht si di nötig Reparatur.

I chom vo Indie und vo Hawai
Und mach dörs Meer e langi Fahrt.
Ihr grüesset mi als euri Rettig,
Wenn ihr mi findet uf em Maart.

Zitrone

Me rüeft mi gern i jedi Hötte,
Willkomme bin i im Palast.
En Huffe Dienst chan i verrichte,
Bin i au bloss en frönde Gast.

I lösch de Dorscht de gsonde Mensche
Und d Fieberhitz de chrankne Lüt.
Me macht mit mine «Vitamine»
En mordiogrosse Lärme hüt.

I wirk uf d Niere und de Mage
I helf bi Gicht und Diphteri.
In Schlof chan i Nervösi wiege
Und Glidersüchtege heilsam si.

Di Tigge mach i schlank wie Papple,
Modernisiert werd so d Figur.
Meng Jumpfere fahrt in Ehehafe
Noch son ere Zitronekur.

I töt vil giftigi Bazille
Und eren böse Dracheschwanz.
So chont me wider gsond ufs Rössli
Mit frischem Schwung und Eleganz.

Pomeranze

I Schare reised Pomeranze
In erem goldverbrämte Gwand,
Vom sonnige und warme Süüde
Wit öbers Meer i üsers Land.

E Wundermittel wends üs schenke,
Grad wien e gheimnisvolli Fee:
E Nährsalz, köstlech und lebendig,
Vo dem verschwindet vili Weh.

Das Zaubermittel stärkt de Mage,
Entsüret s Bluet, get neui Chraft;
Vil Wasser tribt us üsem Körper
De wirksam Pomeranzesaft.

Die Frücht, wo sovil Sonne trinked,
Send öberrich a Vitamin,
Wers gnüüsst, werd fröhlech wien en Amsle
Und brucht kei türi Medizin.